

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 20 (1854)
Heft: 1

Nachruf: Nekrolog
Autor: Zangger, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tigt sind, bleiben nach dem Gesetz vom 11. April 1831 geregelt; ihr Betrag ergibt sich aus dem Folgenden, zu dem noch $\frac{1}{2}$ hinzutritt, wenn der Betreffende 12 Jahre in demselben Grade thätig gewesen: Hauptvet. im Minimum 1200 Fr., im Max. 1600 Fr.; Vet. 1ster und 2ter Klasse im Min. 800 Fr., im Max. 1200 Fr.; Vet.-Geh. 1ster und 2ter Klasse im Min. 600 Fr. im Max. 1000 Fr. (3ggr.)

D. Nekrolog,

betreffend

Kapher Müller, Thierarzt in Rappersweil.

(Der Gesellschaft schweiz. Thierärzte am 9. August in Herisau vortragen von R. Sangger.)

Kaver Müller, Thierarzt in Rappersweil, ist am 11. Jenner 1852 daselbst gestorben. Müller ward von einer fränkischen Mutter geboren am 3. Dec. 1817. Seinen Vater verlor er in frühester Jugend und seine 3 Brüder starben alle als Jünglinge, einer als Stud. med. in München, und ein anderer als Gymnasiast in Freiburg.

Unser Müller war selbst ein schwächlicher Knabe. Er stand schon in früher Jugend unter waisenamtlicher Aufsicht. Sein Vormund hatte von der Gemeinde Rappersweil eine 5—600 Tucharten große Alp bei Goldingen in Pacht. Auf diesen Grundstücken mußte der junge Müller einige Sommer als Hirtenbube zubringen. Da erwachte in ihm eine gewisse An-

hänglichkeit zu den Hausthieren. Die Lust, Thierarzneifunde zu studiren, wurde in ihm so rege, daß er nicht nachließ, bis er hiezu von seinen Vorgesetzten Bewilligung erhielt. Bei guter Eintheilung und Sparsamkeit mochte sein väterliches Erbgut hiezu ausreichen.

Der junge Müller, welcher außer der Real- auch noch eine Sekundarschule besucht hatte, kam zuerst zur Vorbereitung zu Oberthierarzt Meier in Solothurn und machte nachher seine Studien in Bern.

Als er von da zurückgekehrt in seinem Heimathskanton die Prüfung bestanden hatte, etablirte er sich in Rappersweil.

Eine ungewöhnliche Berufstreue, Fleiß und Einsicht, sowie nicht weniger Einfachheit im Benehmen, Freundlichkeit und Bescheidenheit waren Eigenschaften, die Müller in hohem Maße vereinigte. Es konnte daher auch nicht fehlen, daß er bald einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis erhielt und von seinen Mitbürgern allgemein hochgeachtet wurde. Er ward von den Viehbesitzern nicht bloß zur Behandlung ihrer kranken Thiere gerufen, sie kamen selbst zahlreich zu ihm, um seinen Rath zu vernehmen über Kauf, Verkauf, Nachzucht der Thiere und sogar über anderweitige landwirthschaftliche Verhältnisse. Der Berewigte hatte sich nämlich aus Neigung einen schönen Schatz von Kenntnissen in landwirthschaftlichen Dingen gesammelt. Seine Einsicht in solche Verhältnisse trat glänzend an den Tag, als die Gemeinde Rappersweil jene Alp, auf welche wir unserm geschiedenen Kollegen als Knabe gefolgt sind, verkaufen wollte.

Es war dieß im Anfang der 40er Jahre, als er schon in seiner Heimath unsern Beruf ehrenvoll ausübte. Da suchte er wohlhabende Freunde zu bewegen, jene Grundstücke zu kaufen. Wiederholt rechnete er ihnen vor, welcher Gewinnst da zu machen und wie erträglich die Alpe einzurichten wäre. Sie wagten es nicht. Nun entschloß sich Müller, überzeugt von der Richtigkeit seiner Rechnung — den Kauf selbst abzuschließen. Und richtig! In wenigen Jahren hatte er aus dem Ertrag der überstandenen Waldungen auf dem Gute dieses bezahlt und so eingerichtet, daß es gegenwärtig vielprozentige Zinsen trägt.

So ist also unser Müller im vollsten Sinne Eigenthümer der Alpe geworden, auf der er als Bube die Heerden weidete und die ihm eine seltene Lust zu unserm Berufe einpflanzte.

Müller war mehrere Jahre Pferdarzt bei einer St. Gallischen Batterie. Auch da war er geachtet und geliebt sowohl von seinen Obern als von den Soldaten. Seine Tüchtigkeit erhob ihn im Anfang des Jahres 1847 zum eidg. Stabspferdarzt. Sein Gesundheitszustand erlaubte ihm aber nicht, weitere militärische Dienste zu thun.

Zwei Male wählte ihn seine Heimathsgemeinde zum Vermittler, er nahm die Stelle jedoch nie an. Dagegen wirkte er längere Zeit als Stadtrath und als Mitglied des Verwaltungsrathes der Genossenschaft Rapperswil.

Müller war ein thätiges Mitglied der gemeinnützigen Gesellschaft vom Seebezirk und Gaster. Es war

ihm als solches hauptsächlich die Errichtung von Vieh-
asssekuranz- und Viehvorschußkassen am Herzen gelegen.

Auch in unserer Gesellschaft war er ein allgemein
hoch geachteter Kollege, und Jeder, der ihn kannte,
freute sich, ihn an einer Gesellschaftssitzung zu sehen.
Das letzte Mal besuchte er die Hauptversammlung
1849 in Luzern. Ins „Archiv für Thierheilkunde“
hat er eine werthvolle Erfahrung über die „Heilung
einer großen Gelenkwunde mit Lapis infernalis“ mit-
getheilt. Vielseitige Beschäftigung hielt ihn unzwei-
felhaft ab, unserm Vereine ein Mehreres zu leisten,
wozu ihn seine Tüchtigkeit sonst wohl befähigt hätte.

Müller war treu der Religion seiner Väter, unter-
schied sich aber von manchen Zeitgenossen durch große
Einfachheit auch in der Beobachtung kirchlicher Vor-
schriften. Einfach war er überhaupt, da, in Kleidung,
wie in der Behandlung seiner Patienten, u. s. w.

Die Wogen auf der politischen See mochten noch so
hoch stehen, unser Müller war geachtet von allen Parteien.

Er hatte sich im Jahr 1840 verheirathet mit Mar-
garetha Bühler von Rapperswil. Diese gebär ihm
6 Kinder, von denen er 4 hoffnungsvolle Söhne und
ein munteres Töchterchen hinterließ.

Daß ein Mann wie Müller ein ausgezeichnete
Hausvater war, brauchte man nicht erst zu sagen.
Er hielt musterhafte Ordnung und war sehr für das
Wohl seiner Familie besorgt. Sein ganzes Trachten
schien in den letzten Jahren dahin zu gehen, durch
Mäßigkeit, Ordnung, Fleiß und Berufstreue seiner
Familie eine sichere Existenz zu verschaffen. Und in

einem Jahrzehend hat er's wirklich so weit gebracht, daß seine Familie nun eine gesicherte ökonomische Existenz hat.

Im Anfang des Jahres 1851 fing Müller stark zu kränkeln an. Die Aerzte verkannten sein Uebel, und erst im Sommer desselben Jahres erklärte Prof. Gasse in Zürich, bei dem er Rath gesucht, sein Leiden als ein Herzübel. Unser Freund sah nun bald seinen nicht fernen Tod sicher voraus, was ihm manche ängstliche Stunde verursachte. Jetzt fing er aber mit neuem Fleiße an, seine Dekonomie zu ordnen, wie dieß ein Verwalter thut, der bald seine Rechnung zu übergeben hat.

Nachdem Müller am 3. Jenner d. J. noch im Auftrag des Sanitätsrathes wegen einer Pferdeseuche polizeiliche Anordnungen vollzogen und dabei bedeutenden Verdruß geerntet hatte, erhielt er am folgenden Morgen einen Schlagfluß, dem am 8. ein zweiter folgte. Nun lag er noch 3 Tage besinnungslos auf dem Krankenbette und starb, umgeben von seiner schluchzenden Familie und von weinenden Freunden, 33 Jahre alt. Die Sektion wies Herzerweiterung als die Ursache seiner Leiden nach.

Unter einem außerordentlich zahlreichen Geleite wurde die köstliche Leiche der Erde übergeben.

Und Wahrheit enthalten die Worte auf seinem Grabstein: „Ein getreuer Gatte, ein besorgter Vater, ein gemeinnütziger Bürger, Allen lieb und werth.“

Ehren wir sein Andenken durch Nachahmung seiner Berufstreue!

